

„Glaubt ihm nicht, Senor Alcalde“, rief nunmehr der Verurtheilte, „er ist ein alter Gauner. Ich war sein Nachbar; neugierig zu wissen, was er trieb, wenn er halbe Tage lang bei sich eingeschlossen war, machte ich ein Loch in die Breterwand, und sah Alles. Am andern Morgen hat ich ihn, mir einige von den sechshundert Goldstücken zu leihen, die ich ihn Tags vorher hatte zusammenzählen sehen, da wurde er gelb, wie ein trockenes Blatt von Mais, und gleich darauf verließ er Padul, und nahm Alles mit, was er besaß.“

„Nun Cucalon gesteht“, sagte hierauf der Alcalde, „wo hattet Ihr das Gold verborgen, das Ihr bei Euch trugt?“

„Bei St. Peters heiligem Mantel, ich besitze keine Ardite, was er Euch sagt, ist eine Lüge.“

Alle Bemühungen, eine andere Antwort von ihm zu erhalten, waren fruchtlos, und nie hat man erfahren können, wo er sein Geld verborgen hatte, als er es bei sich trug. Er blieb dabei, daß er arm sei, und als der Wirth, bei dem er krank gelegen, und der Arzt, der ihn behandelte, ihre Bezahlung verlangten, erwiderte er:

„Ich bin ein armer Unglücklicher, den man auf der Landstraße ermordet hat, und muß auf Kosten des Staats verpflegt werden.“ Als Jene nun stärker in ihn drangen, bot er ihnen seinen alten Mantel als Bezahlung an.

Was sich die Boulevards erzählen.

Von
Julius Redenberg.

(Schluß.)

Links von unserm Wege war ein Laden, der viele staunende Blicke auf sich zog; namentlich die Damen drängten sich davor, denn es war ein Modemagazin. Hinter den großen Glasscheiben blühten künstliche Blumenwunder, Guirlanden und Bouquets schlangen sich um feine, durchsichtige Stoffe; hier hatte

sich ein leichtes Hütchen hinter einem züchtigen Spitzen-
schleier versteckt und dort blendete, vom Scheine der
nach Innen strahlenden Gasflamme beleuchtet, eine
Seidentrobe das verlangende Auge. „Hier kann ich
nie vorübergehen“, sagte ein elegantes Dämchen, wel-
ches am Arme ihres Cavaliers hing, „ohne daß mir
das Herz weh thäte!“ — „Und warum denn, meine
charmante Freundin?“ „Du kannst noch fragen,
Eduard? Man müßte ja kein menschliches Herz haben,
wenn man diese neue Robe mit der kurzen, knappen
Taille ansehen könnte, ohne ihren Besitz zu wünschen.
Denn siehe, seit Anfang dieses Monats sind die Klei-
der mit kurzen Tailles Mode, und heute ist nun schon
der Zwölfte und ich habe noch immer keins!“ — „So,
sind die kurzen Tailles Mode? Und seit Anfang die-
ses Monats? Seit Anfang dieses Monats bin
ich zwar auch die Miethe für meine Stube schuldig
und es ist heute schon das zwölfte Mal, daß mein
Concierge mich daran erinnert hat — aber gleich-
viel! Du sollst die Robe dort haben — Leonie, komm!“
Und Leonie sah ihren Anbeter mit einem Blick an, für
den ein jugendliches Herz gewiß noch mehr hätte geben
können, als ein einfaches Seidenkleid mit Spitzen-
garnitur — sie verschwanden unter dem Eingang in
den Laden und wir gingen weiter. — Vor einer Sei-
tenthür der Opéra comique stand ein Mann mit
langem schwarzen Bart, scharf gebogener Nase und
wüthenden Augen. Um ihn herum Männer von
roher, aber sehr entschlossener Gesichtsbildung. „Es
muß durchgebracht werden, es muß!“ kreischte der
Schwarzbart. „Meint Ihr denn, es sei eine Kleinig-
keit, neue Costüme, neue Decorationen und ein neues
Ballet an eine Oper gesetzt zu haben? Sie darf
nicht durchfallen, sie muß gefallen, sie muß Furore
machen — anders kommt die Direction nicht auf die
Kosten. Allons, meine Herren, Jeder auf seinen Platz
. . . . und sobald ich zweimal in die Hand klatsche,
haben Sie die Gefälligkeit einzustimmen und sparen
Sie keine Mühe wenn die Handschuhe zerreißen
. . . . ich bin der Mann, ich kaufe Ihnen andere!“ Ein
Murmeln des Beifalls erhob sich in der Versammlung,
und indem sie die breiten, ungeschlachten Hände er-
hoben, zerstreuten sich die Männer der rettenden That
und gingen in das Haus, der eine in diese Thür,
der andere in jene denn den Claqueurs stehen
in Paris auch die geheimsten Eingänge offen! —